

Pfarrer i.R. Karl Heinz Schweizer, Bruchsal.

Auslegung von Jesaja 66,13, der Jahreslosung für 2016

im Männerkreis der Luthergemeinde Bruchsal am Mittwoch, 13. Januar 2016, 19.30 Uhr

„So spricht der HERR: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“.

I.

Beziehen wir dieses Bibelwort mal einfach auf uns – es ist ebenfalls eine Gemeinschaft von Menschen angesprochen – dann sagt es uns: Ich, der allmächtige, gnädige Gott, will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!

Was „trösten“ ist, das weiß jeder von uns aus Erfahrung seit der Kindheit: Wenn ich irgendeinen Schmerz hatte, sei er körperlich oder seelisch, dann hat mich dieser oder jene getröstet, mal der Vater, mal die Mutter, mal der Freund oder die Freundin, mal die Ehefrau, mal Großvater oder Großmutter, mal ein Kollege, sogar ein Vorgesetzter konnte es sein.

Der Trost geschah mit einem aufrichtenden, mutmachenden, vorwärtsweisenden Wort oder nur mit einer Geste. Die Gesten wechselten: Mutter und Großmutter nahmen auf den Schoß, Vater und Großvater streichelten über den Kopf, der Freund drückte einem die Hand oder nahm einen kurz in die Arme. Dazu kam ein freundlicher Blick.

So wichtig die Geste war, so unverzichtbar war das Wort, das einem gesagt wurde. Denn nicht nur der körperliche Schmerz schmerzte, sondern auch das Gemüt war wund und der Geist war irritiert, verwirrt und ratlos. Wir tragen solche Trostworte in unserem Gedächtnis mit uns: „Heile, heile Segen...! Das geht wieder vorbei! Vertraue auf dich selber! Vertraue auf Gott!“ Die beiden letzteren sind starke Trostworte. Wir haben solche Trostworte auch selber gebraucht; wir mussten und wollten oftmals selber trösten.

II.

Wenn der lebendige Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie euch eine Mutter tröstet“, dann hebt dieses Gotteswort aus Prophetenmund die Mutter aus der großen Zahl der Tröster heraus. So denkt wohl jetzt jeder an seine Mutter und wie sie ihn einst als Kind getröstet hat, mit welchen Worten und mit welchen Gesten.

In solchem Muttertrost geschah Gottes Trost, gewiß, aber - das ist von dem Propheten nicht gemeint. Er sagt im Namen des Gottes Israels: „I c h will euch trösten, w i e einen seine Mutter tröstet.“ ER selber ist der Tröster, ER, der lebendige, starke Gott, und s e i n Trösten ist wie das Trösten einer Mutter, nicht umgekehrt!

Aus den Versen 5 – 14, zu denen der Vers 13 unablässig gehört, geht hervor, wie Gott tröstet und - was sein Trost ist. Nur die Tatsache des Tröstens ist der Vergleichspunkt mit einer Mutter, nicht mehr. Hier kann die Auslegung auf Abwege geraten. Aber eins nach dem anderen. Schauen wir die genannten Verse genauer an.

Der Spruch befindet sich innerhalb eines längeren Prophetenwortes, das von den Versen 6 bis 16 reicht. Nach dem Aufruf „Hört des HERRN Wort...“, das an eine Gruppe von leidgeprüften Menschen des Volkes Israel ergeht, folgt ein weiterer Aufruf zum „Horchen“. Die Aufgeforderten sollen auf den Lärm in der Stadt und vom Tempel her horchen. Horch, der Herr vergilt seinen Feinden! Das Thema vom Gericht Gottes über seine Feinde wird in den Versen 14 bis 17 wieder aufgenommen.

Jetzt wird jedoch in dem Abschnitt 7 bis 14 zunächst ein ganz anderes Thema angeschnitten: Gottes Trost für die Juden, die um Jerusalem herum in großer Armut und völliger politischer Bedeutungs-

losigkeit wohnen. Es ist um die Jahre 515 bis 520 vor Christi Geburt, als ein Nachfolger des Propheten Jesaja unter dessen Namen mit einer neuen Botschaft des Gottes Israels vor das Volk tritt. Was hat er als Trost zu verkündigen?

In den Versen 7 bis 9 veranschaulicht er am Gebären einer Frau, das jedermann kennt und versteht, das kurz bevorstehende Handeln Gottes für und mit seinem Volk. Er sagt: „Ehe sie Wehen bekommt, hat sie geboren; ehe sie in Kindsnöte kommt, ist sie eines Knaben genesen. Wer hat solches je gehört?“ Das bedeutet: Gott wird sein Vorhaben ganz rasch ausführen und es wird davor keine Schmerzen für das Volk geben. An einem Tag wird das Land geboren, auf einmal wird das Volk zur Welt kommen. Gott wird sein Vorhaben so gewiß ausführen, wie eine Frau ihr Kind zur Welt bringt, dessen Geburt begonnen hat und die nicht mehr aufzuhalten ist. So spricht der HERR, so dein Gott, Israel! Es ist ein Wunder, das geschehen wird, ein Wunder, wie Israel sein Land zurückbekommen und das zerstreute Volk von neuem entstehen wird.

Deshalb fährt der Prophet fort: „Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt. Freuet euch alle mit ihr, die ihr über sie traurig gewesen seid.“ Vers 10. Die Landbewohner um die Stadt werden aufgerufen, mit den Einwohnern Jerusalems sich zu freuen. Denn dort gibt es in Kürze etwas zu erleben und zu holen: Frieden und Reichtum! Wie ein Strom wird der Friede sein, und wie ein überströmender Bach der Reichtum, den die Völker herbei bringen. Frieden und Reichtum, die Gott Jerusalem verschaffen wird, das ist der Trost Gottes, von dem hier die Rede ist, Vers 11. Und die Völker, bei denen immer noch ehemalige kriegsgefangene Juden sich befinden, werden diese so sanft und gut behandelnd zurückbringen nach Juda wie Mütter, die ihre Kinder auf dem Arm tragen und sie liebkosen. Wirklich, eine tröstliche Aussicht, die Gottes Botschaft aus Prophetenmund verheißt! Dieser Trost ist wie die Milch aus einer übervollen Mutterbrust. Jerusalem wird wieder groß und reich sein dank seines Gottes, der in der Geschichte gehandelt hat und neu handeln wird.

Gottes Trost für die Stadtbewohner Jerusalems und die Landbewohner liegt in der Ankündigung seines heilvollen Handelns, also in seinen Worten, das sein kommendes Handeln ankündigt. Hier nun ist der Platz des Spruches, der die Jahreslosung ist: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Gottes Trost ist wie der Trost einer Mutter, die ihrem Kind gut zuspricht und ihm Gutes verspricht.

Weiter reicht der Vergleich zwischen einer Mutter und dem Gott Israels nicht, mögen weitere Vergleiche von Frau und Mutter noch so phantasievoll und wünschenswert für das Verstehen Gottes sein. Wir müssen uns bescheiden mit dem, was uns das alttestamentliche Wort zu Verstehen gibt. Zu diesem Bescheiden hilft uns die historische und kritische Bibelauslegung, die uns gegenüber unserem eigenen Auslegen, unserem Vorverständnis, kritisch macht und es korrigiert oder aufhebt. Erneut dürfen wir erkennen, dass der Gott Israels ein Gott des Wortes und der Tat in der Geschichte des Volkes Israel und der Völker ist.

Für das Alte Testament insgesamt gilt, was der jüdische Alttestamentler W. Keßler sagt und dem der evangelische Alttestamentler Claus Westermann, ehemals Heidelberg, in seinem Jesaja-Kommentar zustimmt: „Zum ersten Mal im Alten Testament durchbricht hier das Zeugnis von Jahwe die sonst streng innegehaltene Scheu, ihn mit weiblichen Prädikationen in Verbindung zu bringen. Umso überzeugender ist diese Aussage der Innigkeit der Liebe Gottes zu den in Trauer und Demut auf sein Heil Wartenden.“ (S.334).

Es ist und bleibt die einzige Stelle im AT, in der Gott mit einer Mutter verglichen wird. Die Vergleiche mit einem Vater sind unverhältnismäßig zahlreicher. Es sind neun an der Zahl, davon

eine Stelle bei dem dritten Jesaja, dessen Verkündigung die Kapitel 56-66 umfasst, und zwar in Kapitel 63,16. Aus dieser einen Aussage heute eine ganze Mutter-Theologie im Rahmen feministischer Theologie zu machen, ist abwegig., weil es nicht dem atl. Gotteszeugnis entspricht. Es gibt im Alten Testament weit mehr andere und viel häufigere Vergleiche aus dem menschlichen Leben (Schöpfer, König, Herrscher, um nur drei zu nennen) als die Mutter. Man kann die 39 Schriften des Alten Testaments und ihr umfangreiches Zeugnis von Gott nicht von einer einzigen Stelle her deuten. Das ist nicht schriftgemäß!

III

Dass sich dieses Gotteswort in jenen Jahren, als es gesprochen wurde, nicht erfüllt hat, ist aus der Geschichte Israels bekannt. Auch in den folgenden Jahrhunderten geschah dies nicht. Nur nach und nach erfüllte es sich, indem Juden aus Babylon oder anderen Ländern in ihr Heimatland zurückkehrten. Sie lebten dort bis zu den Jahren 70 bzw. 135 n.Chr., als sie nach zwei Aufständen von den Römern restlos aus Jerusalem und Judäa vertrieben wurden, was auch die Christen unter ihnen traf. Sie suchten eine neue Heimat bei den Völkern in aller Welt, besonders im Mittelmeerraum. Erst nach der Christianisierung Palästinas im 4. Jhdt. kehrten etliche von ihnen zurück. Das blieb so bis ins 18. Jhdt.

Die Sehnsucht nach der ehemaligen Heimat des Volkes wurde allerdings durch die Jahrhunderte wie ein heiliges Feuer in den Herzen bewahrt. Seine Nahrung bekam es durch die alten prophetischen Verheißungen für das Volk und sein Land. Mit und durch den jüdischen Zionismus, der auch auf diesem Wort fußt, begann eine langsame und zahlreichere Rückkehr nach Palästina. Der Staat Israel wurde 1947 gegründet, ist jedoch umstritten und wird von den meisten arabischen Staaten nicht anerkannt. Mehr möchte ich hier und jetzt zur politischen Situation Israel nicht sagen. Wir wissen, wie angespannt sie ist.

Jedoch, das Jesajawort ist insoweit erfüllt, als das Volk heute wieder in seinem Land ist und auch in Wohlstand, ja teilweise in Reichtum leben kann. Der Frieden steht freilich noch aus. Auf ihn weiter zu hoffen, dazu wird das Wort gläubige Juden ermutigen.

Ich bin mir sicher, dass jüdische Rabbiner, viele Juden und jüdische Politiker das Wort des Propheten Trito-Jesaja als Gottes Wort hören und weiterhin an dessen Einlösung glauben, wie das seit vielen Jahrhunderten geschieht.

Christen mögen dieses Wort als Gottes Wort an sich gerichtet lesen, wenn sie in ihrem Staat in politische Bedrängnis geraten – wie das in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist – und daraus Hoffnung schöpfen, dass der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, sie aus ihrer Not befreien wird, wie auch immer. Nicht wenige Christen leben heute in Unsicherheit, Verfolgung und Unterdrückung und müssen Angst um ihr Leben haben.

Ganz allgemein und in Verbindung mit der Botschaft Jesu und der Apostel vom Reiche Gottes erkennen Christen aus dem Wort des Propheten, dass der eine Gott, der Gott Israels und der Völker der Welt, den Menschen Frieden und Wohlergehen, ja Reichtum gönnt und verschaffen will, dass er sie liebt, zu ihnen spricht und ihnen Gutes tun wird, wie eine gute Mutter und ebenso wie ein guter Vater. Für Jesus von Nazareth steht die Anrede „Vater“ für Gott im Mittelpunkt seiner Gottesbotschaft und seines Glaubens. Das ist im Gottesdienst und Glauben der Christenheit bis heute so.

Ihm, JESUS, sei Ehre, Preis und Dank in Ewigkeit. Amen.

Literatur:

Claus Westermann Das Buch Jesaja Kapitel 40-66. Das Alte Testament Deutsch, Teilband 19, Göttingen 1966, Seiten 331-334.

Gerhard von Rad Theologie des Alten Testaments Band II. Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels, München 1962 ,Trito-Jesaja S.291ff.